

Theologien des Judentums im jüdisch-amerikanischen Diskurs des 20. Jahrhunderts

von Ulrike Kleinecke

Zusammenfassung

Dieser Aufsatz setzt sich mit der Frage auseinander: „Was ist jüdische Theologie?“. Er untersucht die verschiedenen Perspektiven jüdisch-amerikanischer Denker des 20. Jahrhunderts auf die Definition von jüdischer Theologie, die Bestimmung ihres Inhalts, ihrer Ziele und Methodik. Dabei konzentrieren sich die Betrachtungen insbesondere auf Konzeptionen von Kaufmann Kohler und Eugene B. Borowitz, aber auch auf Arthur Green, Arthur A. Cohen sowie Louis Jacobs. Ziel dieses Aufsatzes ist es, die vielfältigen Facetten der Perspektiven auf die Thematik – auch unter Berücksichtigung des historischen Kontextes – zu verdeutlichen und die von den Autoren hervor gehobenen Charakteristika einer jüdischen Theologie zu erörtern. Zudem wird gefragt, ob und in welcher Weise sich ihre inhaltlichen Schwerpunkte und Problemstellungen im Laufe der Jahrzehnte verändert haben.

Abstract

This article discusses the question “What is Jewish theology?”. It explores the various perspectives of Jewish-American thinkers of the 20th century on the definition of Jewish theology, its content, aims and methodology. Therefore, these considerations will focus especially on the conceptions of Jewish theologies as they were created by Kaufmann Kohler and Eugene B. Borowitz, but will also include the works of Arthur Green, Arthur A. Cohen and Louis Jacobs. The objective of this article is to draw the reader’s attention to the diversity of perspectives on the subject of Jewish theology and their different historical backgrounds. It will explain the characteristics of Jewish theology as they are emphasized in the conceptions at hand and will ask for changes in regard to its main themes and questions in the course of the decades.

Im Jahr 1910 erscheint Kaufmann Kohlers „Grundriss einer systematischen Theologie des Judentums auf geschichtlicher Grundlage“. Der aus Fürth in Bayern stammende Kohler war in einer orthodoxen Familie aufgewachsen und zunächst vor allem durch Samson Raphael Hirsch beeinflusst. Im Laufe seiner Ausbildung und Promotion in Erlangen entwickelte er jedoch eine kritische Haltung gegenüber der Neo-Orthodoxie und wendete sich schließlich dem liberalen Judentum zu. 1869 emigrierte er in die USA und wurde nach Isaac Mayer Wise zweiter Präsident des Hebrew Union College in Cincinnati. Kohler gilt als einer der einflussreichsten Reformrabbiner, die das intellektuelle und religiöse Gemeindeleben in Amerika wesentlich prägten.¹

Zu Beginn seines „Grundrisses“ beklagt Kohler, dass „die Theologie“ als „ureigenstes Gebiet“ des jüdischen Gelehrten bis dahin weitgehend unbearbeitet geblieben sei.² In seinem Bedürfnis, die jüdischen Glaubenslehren im Spiegel des neuzeitlichen Denkens zu erfassen,³ unternimmt es Kohler, in insgesamt 58 Kapiteln diese Glaubenslehren nicht nur systematisch, sondern auch in ihrer historischen Entwicklung darzustellen. Geht es ihm darum, die Überzeugungen des Judentums gegenüber herrschenden Religionen zu verteidigen, so betont er auch, dass die jüdische Theologie nicht in „blosse Apologetik ausarten darf“.⁴

1968 publiziert der Reformrabbiner Eugene B. Borowitz seine Arbeit „A New Jewish Theology in the Making“. Borowitz, geboren 1924 in Columbus (Ohio), studierte an der Ohio State University und am Hebrew Union College in Cincinnati. 1948 erhielt er seine Ordination und lehrt seit 1962 an der New York School des Hebrew Union College.⁵ Der Rabbiner blickt in seiner Arbeit

¹ Vgl. Ariel, Yaakov: *Wissenschaft des Judentums Comes to America*. Kaufmann Kohler's Scholarly Projects and Jewish-Christian Relations. In: Die Entdeckung des Christentums in der Wissenschaft des Judentums. Hg. von Görges K. Hasselhoff. *Studia Judaica*. Forschungen zur Wissenschaft des Judentums. Bd. 54, Berlin, New York 2010, S. 165–182, S. 165, 166. Zu Kohlers Biographie und seiner Lehrtätigkeit am Hebrew Union College siehe auch: Karff, Samuel E.: *Hebrew Union College – Jewish Institute of Religion At One Hundred Years*. Cincinnati 1976, S. 49–83.

² Vgl. Kohler, Kaufmann: *Grundriss einer systematischen Theologie des Judentums auf geschichtlicher Grundlage*. *Grundriss der Gesamtwissenschaft des Judentums*. Bd. 4, Leipzig 1910. S. 1.

³ Vgl. Kohler: *Grundriss*, S. 4.

⁴ Kohler: *Grundriss*, S. 5.

⁵ Vgl. Ochs, Peter; Borowitz, Eugene B.: *Reviewing the Covenant*. Eugene B. Borowitz and the Postmodern Renewal of Jewish Theology. SUNY Series in Jewish Philosophy, New York 2000, S. viii, ix.

auf Kohlers „Grundriss“ zurück und fragt, ob es in der gegenwärtigen Zeit überhaupt möglich sei, solch eine Theologie des Judentums zu verfassen. Es habe sich nicht nur herausgestellt, dass die Geschichte in ihren Ursächlichkeiten als weitaus komplexeres Phänomen verstanden werden müsse. Auch sei das Bewusstsein über das Eintreten von unvorhergesehenen Ereignissen zum nützlichsten Prinzip historischer Betrachtung geworden. Zudem könne die zeitgenössische Philosophie keinen einheitlichen Wahrheitsbegriff als Grundlage einer jüdischen Theologie bieten. Mit Blick auf die jüdisch-amerikanische Bevölkerung bemerkt Borowitz, dass sich das Anliegen, eine systematische Theologie des Judentums darzulegen, durch den schnellen Wandel jüdischer Überzeugungen und Religionspraktiken verkompliziert habe.⁶ Zusammenfassend stellt der Rabbiner fest: „With history unclear, philosophy uncertain, and Judaism in men’s life unsure of itself, Kohler’s project is today unthinkable.“⁷ Dass Borowitz trotz dieser eindeutigen Schlussfolgerung, die Notwendigkeit einer jüdischen Theologie in seiner Zeit nachdrücklich hervorhebt und ihre möglichen Vorgehensweisen eingehend untersucht, wird hier noch deutlich werden.

Die beiden angeführten Beispiele einer Auseinandersetzung mit der Thematik der „jüdischen Theologie“ durch Kohler und Borowitz führen zwei ganz unterschiedliche und in ihrer historischen Situation fest verankerte Perspektiven vor Augen. Die Vielfalt der Perspektiven zeigt sich auch in den verschiedenen Definitionen von „jüdischer Theologie“. Autoren, die Theologien des Judentums entwerfen, stellen ihren Abhandlungen fast immer solch eine Definition voran. Kaufmann Kohler widmet sich im ersten Kapitel seines Werks dem „Begriff der Theologie“. Der Rabbiner Louis Jacobs untersucht zu Beginn seines Entwurfs „A Jewish Theology“⁸ die Frage „What is a Jewish Theology?“. Zudem diskutieren die Autoren, ob eine Theologie innerhalb des Judentums überhaupt existiert. Jacobs bemerkt in seinem Artikel „Theology“ in der *Encyclopedia Judaica*: „For historical reasons [...] the genius of Judaism has been directed more toward the practices of the faith than toward abstract speculation, more to what God would have men do than to what God

⁶ Vgl. Borowitz, Eugene B.: *A New Jewish Theology in the Making*, Philadelphia 1968, S.217–218.

⁷ Borowitz: *A New Jewish Theology*, S.218.

⁸ Jacobs, Louis: *A Jewish Theology*, London 1973.

is. Therefore it has been frequently asserted that Judaism has no theology. [...] Some declare [...] that the whole theological exercise is un-Jewish.“⁹

Dieser Aufsatz wird weder eine allgemeine Definition von „jüdischer Theologie“ erarbeiten noch die Entwicklungsgeschichte dieses Begriffs darlegen. In Bezugnahme auf die bestehende historische wie gegenwärtige Verwendung des Begriffs der „Theologie“ durch jüdische Denker werden die folgenden Betrachtungen exemplarisch den Blick auf einige Arbeiten lenken, in denen der Theologiebegriff besonders intensiv diskutiert wird, bzw. auf Ereignisse hinweisen, in deren Kontext dies geschieht. Im Fokus steht dabei der amerikanisch-jüdische Diskurs des 20. Jahrhunderts innerhalb des Reformjudentums und konservativen Judentums. Jedoch wird auch der für die folgenden Überlegungen wichtige Entwurf „A Jewish Theology“ des britischen Rabbiners Louis Jacobs einbezogen. Es interessiert vor allem die Frage, wie die hier im Fokus stehenden Denker den Begriff der „jüdischen Theologie“ verstehen und was sie als ihre Inhalte definieren. Unabhängig von ihrer institutionellen Ausprägung soll ergründet werden, was das Spezifische einer jüdischen Theologie ist und welche Fragestellungen besonders hervorgehoben werden. Ziel dieser Überlegungen ist es, einige der dominierenden und in den Arbeiten immer wiederkehrenden Charakteristika einer „jüdischen Theologie“ sowie Besonderheiten ihrer Methodik darzulegen. Zur Frage der Methodik werden vor allem die Überlegungen des Rabbiners Eugene B. Borowitz und seine Arbeit „A New Jewish Theology in the Making“ (1968) herangezogen. Zudem fragt dieser Aufsatz, ob und wie sich die Betätigungsfelder und inhaltlichen Schwerpunkte einer jüdischen Theologie sowie der Kontext, in dem sie verfasst wird, seit Kohlers Entwurf von 1910 verändert haben.

Was ist „jüdische Theologie“? – Entwürfe einer Definition

Wie oben bemerkt, richten Autoren, die sich mit der Definition von jüdischer Theologie auseinandersetzen, die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Frage, ob eine Theologie innerhalb des Judentums überhaupt existiert. Wichtige Stellungnahmen zu dieser Frage werden im Folgenden erörtert. Anschließend sollen einige Definitionen von „jüdischer Theologie“, wie sie in zentralen Arbeiten zur Thematik auf unterschiedliche Weise formuliert wurden, gegenübergestellt werden.

⁹ Jacobs, Louis; Umansky, Ellen M.: Theology. In: *Encyclopaedia Judaica*. Hg. von Michael Berenbaum; Fred Skolnik. Bd. 19, Detroit 2007², S. 694–699, S. 694.

Die klassische rabbinische Literatur, so erklärt Arthur A. Cohen, beschäftigt sich zwar mit essentiellen theologischen Fragen über Gott und dessen Verhältnis zur Geschichte sowie dem Bösen oder der Eschatologie. Jedoch seien diese Fragen weder entscheidend für die Anerkennung von Gottes Herrschaft noch ausschlaggebend für die Klärung halachischer Details gewesen. Gehe im Christentum das „Mysterium des Glaubens“ allen sakramentalen Handlungen voraus, so stehe im Zentrum des rabbinischen Judentums das „Mysterium der Handlungen“. Alle theologische Interpretation und Elaboration geschehe retrospektiv und sei sekundär.¹⁰ Demgegenüber hebt Louis Jacobs hervor, dass durch das Thorastudium der Rabbinen eine Vertiefung theologischer Konzepte und Ideen vollzogen wurde. Jacobs nennt hier als Beispiel die Konzepte von „yezer ha-tov“ und „yezer ha-ra“, die auf der Grundlage des biblischen Verständnisses von Sünde und Vergebung formuliert wurden. Jacobs betont jedoch, dass sich das rabbinische Denken einer Darlegung der Glaubenslehren des Judentums in Form einer systematischen Theologie widersetze.¹¹

Wie in der Argumentation Arthur A. Cohens deutlich wird, schließt das Bestimmen des jüdischen Theologiebegriffs oft auch einen Vergleich mit der christlichen Theologie ein. Die christliche Theologie wird dabei nicht selten mit dogmatischem Denken und der Existenz von starren Glaubenssätzen assoziiert. Kohler bemerkt in seinem Entwurf von 1910, dass die Glaubensinhalte des Christentums „als Bedingungen des Seelenheils von Anfang an vorgeschrieben wurden und keine Änderung zugunsten des freien Denkens zulassen, ohne den Heilsplan der Kirche zu untergraben“.¹² Jüdische Theologie kenne solche Zwänge nicht; geschehe aus freiem Antrieb und sei mit dem gesunden Menschenverstand jederzeit vereinbar.¹³ Seinem Verständnis des Judentums als geschichtlich gewordene Religion folgend, besteht nach Kohler die Aufgabe der jüdischen Theologie darin, die jüdischen Glaubensinhalte in ihrer schöpferischen Dynamik und Entwicklungsfähigkeit zu erfassen:

„Die jüdische Theologie will nicht die vollkommene oder absolute Wahrheit bieten, wie das die christliche Theologie, gleichviel, ob sie sich konservativ oder liberal nennt,

¹⁰ Vgl. Cohen, Arthur A.: *Theology*. In: *Contemporary Jewish Religious Thought. Original Essays on Critical Concepts, Movements, and Beliefs*. Hg. von Arthur A. Cohen; Paul Mendes-Flohr, New York, London 1988, S.971–979, S.972, S.973.

¹¹ Vgl. Jacobs: *Theology*, EJ, S.695. Jacobs verweist auf Saadja Gaon (882-942) als ersten Verfasser einer systematischen Theologie, die er in seinem Werk „*Sefer Ha-Emunot we-ha-Deot*“ (ca. 933 in arabischer Sprache verfasst) darlegte. Vgl. Jacobs: *A Jewish Theology*, S.4.

¹² Kohler: *Grundriss*, S.6.

¹³ Vgl. Kohler: *Grundriss*, S.6.

von sich behauptet, sondern zur höchsten vollkommenen Wahrheit als Endziel der Weltgeschichte hinführen. Die systematische Theologie des Judentums will nicht den Abschluss, sondern den Zusammenschluss der jüdischen Glaubenslehren geben, denn erst wenn der Gipfelpunkt der Zionshöhe der Menschheit erreicht ist, kann von einem Abschluss der Entwicklung des Judentums die Rede sein.¹⁴

Eugene B. Borowitz bemerkt, dass das Entwerfen einer jüdischen Theologie als Versuch interpretiert wurde, das Judentum und jüdische Erfahrung in eine Sprache zu übersetzen, die nur für das Christentum geeignet sei.¹⁵ Borowitz betont demgegenüber, dass man zwischen dogmatischer und systematischer Theologie unterscheiden müsse. Eine dogmatische Theologie, wie sie innerhalb der christlichen Religion existiere, sei dem Judentum fremd. Eine systematische Theologie, die die jüdischen Glaubenslehren in einem umfassenden und kohärenten Rahmen darlege, lasse Raum für die Pluralität theologischer Meinungen. Die Angst vor Konformität und Zwang durch das Verfassen einer jüdischen Theologie sei, so hebt Borowitz hervor, gänzlich grundlos.¹⁶

Der Rabbiner Louis Jacobs stellt allgemein zur Frage nach der Existenz von Theologie innerhalb des Judentums fest: „Jews have thought profoundly about God and there is a Jewish theology even if some prefer to call it by some other name.“¹⁷ In seiner 1973 erschienenen Arbeit „A Jewish Theology“ betont er jedoch das Element der Subjektivität jedes jüdischen Theologieentwurfs. Die Überzeugung, dass der jeweilige Verfasser immer *eine*, nicht *die* jüdische Theologie entwerfen kann und dass in der Konsequenz *verschiedene* Theologien existieren, teilt er mit der Mehrheit seiner zeitgenössischen Denker. Gerade in diesem Aspekt offenbare sich die schöpferische Dynamik innerhalb der jüdischen Theologien, so Jacobs.¹⁸

Wie definieren die einzelnen Autoren jedoch den Begriff der „jüdischen Theologie“? Sind diese Definitionen vergleichbar?

Kaufmann Kohler versteht unter jüdischer Theologie eine „Zusammenfassung und Darlegung des Glaubens- oder Lehrgehalts des Judentums.“¹⁹ Theologie, so der Rabbiner, beziehe sich immer auf eine bestimmte Religion und setze in ihrer Darlegung den Glauben an eine göttliche Offenbarung und

¹⁴ Kohler: Grundriss, S. 7.

¹⁵ Vgl. Borowitz, Eugene B.: The Jewish Need for Theology. In: Commentary. 1962, 34:2, S. 138–144, S. 140.

¹⁶ Vgl. Borowitz: The Jewish Need for Theology, S. 142–143.

¹⁷ Jacobs: Theology, EJ, S. 694.

¹⁸ Vgl. Jacobs: A Jewish Theology, S. 14.

¹⁹ Kohler: Grundriss, S. 1.

Autorität voraus. In dieser Weise unterscheide sie sich von der Religionsphilosophie, die zwar den gleichen Inhalt erforsche, diesen jedoch ohne die Anerkennung einer göttlichen Offenbarung und als eine Tatsache menschlicher Erfahrung betrachte.²⁰ In ähnlicher Weise setzt auch Eugene B. Borowitz die Überzeugung des Theologen von der Wahrheit des durch ihn darzulegenden Glaubensinhalts voraus. Borowitz erklärt, dass dieser Inhalt sowohl aus Glaubenslehren als auch aus Handlungen bestehe. Das Leben des Theologen müsse Zeugnis dieser beiden Aspekte seiner Lehre sein.²¹

Unterscheidet Kaufmann Kohler zwischen Philosophie und Theologie, so grenzt Louis Jacobs die Arbeit eines Theologen von der eines Historikers ab. Die Erforschung jüdischer Geschichte kann, so Jacobs, völlig losgelöst von der persönlichen Überzeugung erfolgen. Der Historiker sei nicht an die Verwirklichung jüdischer Werte in seinem Leben gebunden. Er müsse dem Judentum selbst auch nicht angehören. Der Historiker frage, was in der jüdischen Geschichte passiert. Demgegenüber stelle der Theologe laut Jacobs die weitaus persönlichere Frage, d. h. welche Inhalte und Elemente der jüdischen Tradition sich in seinem eigenen gegenwärtigen Leben fortsetzten und dieses beeinflussten. Für den Theologen gelte es zu entdecken, wie er einen für die Gegenwart relevanten Glaubensinhalt formulieren kann.²² Jacobs definiert den Begriff der jüdischen Theologie wie folgt:

„Jewish theology is an attempt to think through consistently the implications of the Jewish religion. In its contemporary version such thinking through is to be done in accordance with the state of knowledge and information available at the present epoch of human history. [...] The kind of question the theologian asks and seeks to answer are chiefly concerned with God. Theology is the science of God.“²³

Die Voraussetzung einer theologischen Reflexion wird durch Arthur Green, Schüler von Abraham Joshua Heschel und Absolvent der Brandeis University, wie folgt definiert: „[...] the starting point of theological reflection is the cultivation of inwardness and the opening of the soul to God's presence throughout the world.“²⁴ Greens Definition von jüdischer Theologie lautet: „Each Jewish theology is a religious attempt to help the Jewish people understand the

²⁰ Vgl. Kohler: Grundriss, S. 3–4.

²¹ Vgl. Borowitz: A New Jewish Theology, S. 178.

²² Vgl. Jacobs: A Jewish Theology, S. 1.

²³ Jacobs: A Jewish Theology, S. 1.

²⁴ Green, Arthur: New Directions in Jewish Theology in America. David W. Belin Lecture in American Jewish Affairs 3, Ann Arbor 1994, S. 3.

meaning of Jewish life and Jewish existence out of the store of texts, symbols, and historical experiences that are the shared inheritance of all Jews.²⁵

Die beiden Definitionen von Jacobs und Green fokussieren die Existenz und Gegenwart Gottes als Kern der Theologie – eine Sichtweise, die nicht als selbstverständlich angesehen werden kann. Widerspruch erhebt sich hier sowohl bei denjenigen, die ihr Judentum nicht primär als Religion definieren und somit den Begriff des „theos“ in der Theologie ablehnen, als auch bei denjenigen, die die Existenz von Theologie innerhalb des Judentums in Frage stellen, da das Erforschen des „logos“ als der Lehre von Gott, für die Glaubensüberzeugungen und religiöse Praxis nachteilig oder irrelevant sei.²⁶ Jedoch sind auch die Befürworter einer jüdischen Theologie mit der Frage konfrontiert, ob sie – je weiter sie in der Erforschung ihrer Materie voranschreiten – nicht eingestehen müssen, dass über Gott keine Aussagen getroffen werden können, da seine Existenz jenseits menschlicher Erkenntnisse liegt. Autoren wie Louis Jacobs entgegnen diesem Argument, dass solch eine Aussage bereits selbst einen Aspekt des menschlichen Wissens über Gott darstellt. Jacobs verweist auf Maimonides, der die Gottesattribute der Bibel entweder auf Gottes Handlungen – nicht auf seine Existenz – bezogen hatte oder sie als Ausdruck erfasst, was Gott *nicht* ist.²⁷ Jüdische Theologieentwürfe richten ihren Fokus zudem nicht nur auf das Erforschen der Existenz Gottes, sondern vor allem auf die Beziehung zwischen Gott und dem Volk Israel. Dies wird bereits bei Kaufmann Kohler deutlich, in dessen Werk dem ersten Hauptteil „Gott“ zwei weitere mit den Titeln „Mensch“ und „Israel und das Gottesreich“ folgen.

Des Weiteren ist zu beachten, dass Kohler die jüdische Theologie als Zweig der Wissenschaft des Judentums versteht.²⁸ Die Theologie als wissenschaftliche Disziplin oder „science of God“, wie sie auch durch Jacobs definiert wird, berücksichtige die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Methodik ihrer Zeit, nach Kohler die „sicheren Ergebnisse der modernen Sprach- und Geschichts-, Religions- und Bibelforschung“ sowie „die unbestrittenen Tatsachen der Naturforschung, so sehr sie auch in schneidendem Widerspruch mit der biblischen Weltanschauung stehen“.²⁹

²⁵ Green: *New Directions*, S. 5.

²⁶ Vgl. Jacobs: *Theology*, EJ, S. 694.

²⁷ Vgl. Jacobs: *A Jewish Theology*, S. 2–3.

²⁸ Vgl. Kohler: *Grundriss*, S. 1.

²⁹ Kohler: *Grundriss*, S. 5.

Die Theologie hat gemäß Jacobs und Green vor allem die Aufgabe, die Bedeutung der jüdischen Tradition für die eigene jüdische Identität in der Gegenwart zu bestimmen. Dabei schöpft sie, wie Arthur Green formuliert, aus den Quellen der jüdischen Texte, Symboliken und geschichtlichen Erfahrung. Ihre Aktualität und zeitgenössische Relevanz sind somit wesentliche Kriterien der jüdischen Theologie. Diesen Eigenschaft entsprechend möchte sie aus der Perspektive ihrer Verfasser als religiöses Bestreben verstanden werden. Unterliegt dieses Bestreben einer wissenschaftlichen Vorgehensweise, so ist die Theologie, wie schon bei Kaufmann Kohler deutlich wurde, nicht als abgeschlossener, sondern als fortdauernder und kohärenter Denkprozess zu erfassen, der eine Vielfalt von Perspektiven auf die Fragen und Inhalte der Theologie hervorbringt. In dieser Weise wird nicht nur eine Pluralität von Meinungen ermöglicht, sondern als essentielles Element theologischer Reflexion betrachtet. Die Autoren charakterisieren diese als stetige Auseinandersetzung mit der jüdischen Tradition, in der die Frage nach der Bedeutung dieser Tradition für die Gegenwart immer wieder von neuem im Zentrum steht.

Wie realisiert die jüdische Theologie konkret dieses Bestreben des stetigen „Durchdenkens“ der jüdischen Tradition? Und wie tritt sie den Problemen der jeweils gegenwärtigen Zeit entgegen?

Um diesen Fragen nachgehen zu können, konzentrieren sich die folgenden Überlegungen auf die Zeit der 1950er und 1960er Jahre, in denen innerhalb des jüdisch-amerikanischen Diskurses die Notwendigkeit einer jüdischen Theologie nachdrücklich betont und ihre Inhalte intensiv diskutiert wurden.

Jüdische Theologie als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit

Im März 1950 wurde am Hebrew Union College in Cincinnati eine Versammlung von Rabbinern einberufen, das sogenannte „Institute of Reform Theology“. Hintergrund dieser Konferenz bildete das Bewusstsein einer „religiösen Krise der Zeit“, wie Eugene B. Borowitz in der Zeitschrift „Commentary“ erklärte. In der gegenwärtigen Situation, sei der moderne Mensch unfähig geworden, vergangene Überzeugungen und Denkweisen sowie deren Antworten auf die Herausforderungen der Zeit zu akzeptieren. In seiner – wenn auch verborgenen – Unsicherheit und Furcht befinde sich der Mensch in einer ernstzunehmenden Lage, auf die bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine

Theologie reagiert habe.³⁰ Die versammelten Rabbiner, unter ihnen neben Borowitz auch Leo Baeck und Emil Fackenheim, hoben die Notwendigkeit hervor, eine Theologie des Judentums zu formulieren, die auf diese Situation des Menschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts antwortet. Auf der Konferenz standen folgende theologische Fragestellungen im Mittelpunkt: der Glaube an Gott und die Immanenz bzw. Transzendenz seiner Existenz, die Offenbarung, das Wirken Gottes in der Welt und der Begriff der Autorität im Reformjudentum. Ein weiterer Aspekt, mit dem sich die Rabbiner auseinandersetzten, betraf die Vorstellung von einem, auf die Erlösung der Welt hin gerichteten Geschichtsprozess. Die Rabbiner diskutierten, ob es möglich sei, an dieser Überzeugung festzuhalten: „[...] can we still believe in progress as 'salvation'? The awesome tragedy of the first half of this century seems to stand as a refutation of the halcyon hopes of the late 19th century thinkers. [...] Ten or fifteen years ago there was no doubt about the Reform belief in man's march toward the Messianic age. Today some rabbis are wavering in this faith.“³¹

In einer späteren Reflexion über diese Konferenz bemerkt Borowitz, dass sich hier – im Jahr 1950 – vage das Bewusstsein andeutete, dass im Spiegel der Shoah vorherige Denkmodelle und Überzeugungen über Gott und über das Verhältnis zur jüdischen Tradition nicht länger akzeptiert werden konnten.³² Wie Michael L. Morgan und Simon Cooper erklären, gehört Borowitz einer neuen Generation von Theologen in Amerika an, die in den 1950er und 1960er Jahren die Bedeutung einer Theologie für das jüdische Leben und für die gemeindeleitenden Rabbiner nachdrücklich hervorhoben und danach strebten, die Diskussion theologischer Fragestellungen wiederzubeleben.³³ Dies geschah zum einen in der Auseinandersetzung mit der Shoah, aber auch mit der Situation des amerikanischen Judentums allgemein und der Frage nach der Definition jüdisch-amerikanischer Identität. Unter dem Einfluss der Schriften von Martin Buber und Franz Rosenzweig sowie christlicher Denker

³⁰ Vgl. Borowitz, Eugene B.: *Theological Conference: Cincinnati, 1950. Reform Judaism's Fresh Awareness of Religious Problems*. In: *Commentary*. 1950, 9, S. 567–572, S. 567.

³¹ Borowitz: *Theological Conference*, S. 568.

³² Vgl. Borowitz, Eugene B.: *Studies in the Meaning of Judaism*. Philadelphia 2002, S. 4.

³³ Vgl. Morgan, Michael L.: *Beyond Auschwitz. Post-Holocaust Jewish Thought in America*. Oxford 2001, S. 45–59. Cooper, Simon: *Contemporary Covenantal Thought. Interpretations of Covenant in the Thought of David Hartman and Eugene Borowitz*. *Emunot: Jewish Philosophy and Kabbalah*, Boston 2012, S. 47–58.

wie Søren Kierkegaard, Karl Barth, Reinhold Niebuhr und Paul Tillich wandten sich diese Theologen im Besonderen dem existentialistischen Denken zu und besprachen in zahlreichen Büchern, Artikeln und Diskussionsforen den Inhalt und die Methodik einer jüdischen Theologie. Zentrale Themen waren dabei Gott und seine Beziehung zum Menschen, Bund und Offenbarung, aber auch die Bedeutung der Halacha.

1968 publizierte Borowitz sein eingangs erwähntes Werk „A New Jewish Theology in the Making“, in dem er eingehend die Optionen einer adäquaten Methodik untersuchte, mit der eine jüdische Theologie formuliert werden konnte. Diese Theologie sollte fähig sein, jüdische Identität und die Bedeutung des jüdischen Lebens in Amerika zu definieren. Dabei bezog er sich auf die philosophischen und theologischen Denkmodelle von Hermann Cohen, Leo Baeck, Martin Buber, Mordechai Kaplan, Rav Soloveitchik und Abraham J. Heschel und analysierte, ob diese Modelle und ihre Methodik für die Formulierung einer (neuen) jüdischen Theologie angewendet werden konnten.

In seiner Analyse wird deutlich, dass es ihm zunächst nicht um einen „Grundriss“, d.h. eine Darlegung der Inhalte der jüdischen Glaubenslehren ging. In der Konfrontation mit Säkularisierungsprozessen innerhalb der amerikanischen Bevölkerung appellierte der Rabbiner an eine Wiederbelebung des theologischen Interesses in den Gemeinden. Er betonte die Bedeutung der Vergegenwärtigung des theologischen Inhalts des Judentums – unabhängig davon, ob dieser in einer bestimmten Form dargelegt wird. Im Prozess einer ernststen theologischen Diskussion, so seine Überzeugung, würden sich die Aufgaben der jüdischen Gemeinden konkretisieren. Durch einen theologischen Diskurs könne die eigene Identität im amerikanischen Kontext bestimmt werden. Damit werde jedem die Möglichkeit eröffnet, das eigene Leben und den Alltag ernsthaft auf das Judentum auszurichten.³⁴

Das Judentum als methodologischer Ausgangspunkt einer Theologie

Wie zu Beginn dieses Aufsatzes festgestellt wurde, erklärte Borowitz das Projekt Kaufmann Kohlers, der 1910 die jüdischen Glaubenslehren vor dem Hintergrund ihrer geschichtlichen Entwicklung dargelegt hatte, für seine gegenwärtige Zeit als undenkbar. Weder die Philosophie noch die Geschichte waren

³⁴ Vgl. Borowitz: A New Jewish Theology, S. 53.

in seinen Augen für die gegenwärtige Zeit sichere Fundamente, auf denen eine jüdische Theologie aufgebaut werden konnte. Borowitz betonte, dass die Wahl eines solchen Kriteriums – sei es die geschichtliche Entwicklung oder auch das Prinzip der Vernunft, das andere Denker in ihren Erklärungen jüdischer Glaubenslehren heranziehen – nicht nur von „technischem Belang“ sei, sondern den Charakter und Inhalt der jüdischen Glaubenssätze mitbestimme:

„It involves the very heart of Judaism. Selecting one concept pattern over another is already committing oneself to a certain character in his Judaism, not just its beliefs, but the balance and weight of its observances as well. This principle changes the nature of God, alters Israel's character, and reforms the hierarchy of Jewish values [...]. This is the most fundamental decision man can make with regard to his religion.“³⁵

Für welches Prinzip entschied sich Borowitz nun in seinen methodologischen Betrachtungen?

Der Rabbiner erklärt: „My faith in Judaism comes before any other faith I have, and I want to make this priority of faith in Judaism my methodological starting point.“³⁶ Die Priorität der Überzeugungen des Judentums besteht für Borowitz vor allem in der unbedingten und bewussten Anerkennung der zentralen Bedeutung der jüdischen Tradition im Leben jedes Einzelnen: „By faith in Judaism I mean the conscious, personal assent to the unique meaningfulness and significance of the Jewish religious tradition for our lives.“³⁷

Die Anerkennung der Bedeutung der jüdischen Tradition ist nach Borowitz durch zwei wesentliche Aspekte bestimmt: Zum einen gelte es, diese Bedeutung der Tradition im eigenen Leben zu erschließen und sie als lebendigen Glaubensgehalt zu erfassen. Zum anderen schließe die Bejahung der Tradition des Judentums die Möglichkeit der Zwiesprache und des Widerspruchs mit ein. Ihr zu widersprechen heiße nicht, so Borowitz, sich von ihr abzuwenden. Vielmehr solle hier die Herausforderung angenommen werden, sich mit ihren Lehren auseinanderzusetzen und seine eigene individuelle Position *innerhalb* dieser Tradition zu begründen.³⁸ In dieser Auseinandersetzung mit

³⁵ Borowitz: A New Jewish Theology, S. 183.

³⁶ Borowitz: A New Jewish Theology, S. 189.

³⁷ Borowitz: A New Jewish Theology, S. 192.

³⁸ Vgl. Borowitz: A New Jewish Theology, S. 193.

den Inhalten der jüdischen Tradition konkretisierte sich die Erkenntnis über das eigene Selbst:

„It is not just that Judaism will teach him what a man is and ought to be. In thinking through his disagreements with the tradition, in seeking to justify and explain his necessary difference of opinion, he will find himself revealed. Both Judaism as accepted guide and as rejected standard will call forth the mixture of person and tradition that should mark the modern Jew. This living interchange between the self and the tradition can thus provide the base from which the individual can reach out to all that diversity of modern life and culture which the tradition could not know.“³⁹

Die Frage, in welcher Weise Borowitz diese theologische Methodik in der Formulierung einer jüdischen Theologie realisiert,⁴⁰ erfordert eine eigenständige Untersuchung. Festzuhalten ist, dass der Rabbiner die jüdische Theologie als adäquaten und notwendigen Weg begreift, die Inhalte und Ziele jüdisch-amerikanischer Existenz in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu definieren, um so eine Erneuerung des jüdischen Gemeindelebens zu bewirken und die Bedeutung der jüdischen Tradition im Leben jedes Einzelnen zu vergegenwärtigen.

Diese Überzeugung entfaltete sich bei Borowitz in seiner Auseinandersetzung mit der Shoah, aber auch unter dem Eindruck von Säkularisierungsprozessen innerhalb der amerikanisch-jüdischen Bevölkerung. Wie oben bemerkt, hatte der Rabbiner mit Blick auf die „Theological Conference“ von 1950 zunächst von dem „vagen Bewusstsein“ gesprochen, dass bisherige Denkweisen und Überzeugungen nach der Katastrophe nicht aufrechterhalten werden konnten. 18 Jahre später fragt er, ob es im Angesicht der systematischen Vernichtung der Juden überhaupt noch möglich oder berechtigt sei, an der jüdischen Identität festzuhalten.⁴¹ Borowitz erklärt: „World Jewry [...] had every right after World War II to refuse to go on. By willful and conscious personal assimilation, by ceasing to do anything more about being Jewish, by the easiest sort of drift into the large anonymous masses of modern society [...] the Jews, in a generation or two, could have quit.“⁴²

³⁹ Borowitz: *A New Jewish Theology*, S. 194.

⁴⁰ Insbesondere in: Borowitz, Eugene B.: *How can a Jew speak of faith today?*. Philadelphia 1969.

⁴¹ Vgl. Borowitz: *A New Jewish Theology*, S. 15–16.

⁴² Vgl. Borowitz: *A New Jewish Theology*, S. 16.

Dass sich die Mehrheit der jüdischen Gemeinschaft nach der Shoah gerade nicht für diesen Weg, sondern für die Erneuerung des Judentums und des jüdischen Lebens entschlossen hatte, sei, so betonte Borowitz, unmittelbarer Ausdruck der moralisch unerschütterlichen Entschiedenheit, dass Hitlers Niederlage absolut und vollkommen war.⁴³ Der eindringliche Appell des Reformrabbiners an die unbedingte Bejahung der jüdischen Tradition und die Erneuerung der jüdisch-amerikanischen Identität auf dem Weg einer jüdischen Theologie, ist vor allem im Spiegel dieser Überzeugung zu verstehen.

Es ist offensichtlich, dass die geschichtliche Zäsur der Shoah die Rabbiner Borowitz und Kohler und ihre Beweggründe, eine Theologie des Judentums zu formulieren, grundlegend voneinander trennt. Kohler, zutiefst geprägt durch die intellektuellen und religiösen Entwicklungen des deutschen Judentums im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, wollte nicht nur die Wissenschaft des Judentums in seiner neuen amerikanischen Heimat etablieren. Er zielte auch darauf, Bildungsinstitutionen zu gründen, die den Erfolg der bereits in Europa bestehenden Zentren der Wissenschaft des Judentums übertrafen.⁴⁴ Die Frage, ob eine Theologie innerhalb des Judentums existiert, ist in Kohlers „Grundriss“ nicht relevant. Schon der Gesamttitel des Werks verweist auf Kohlers Überzeugung, dass die jüdische Theologie ein zentraler Forschungszweig der Wissenschaft des Judentums ist. In seinem Bestreben, diese in seinen Augen lange Zeit vernachlässigte, wissenschaftliche Disziplin wiederzubeleben, war es ihm unerlässlich, die jüdische Theologie entschieden von der christlichen abzugrenzen und seine Forschung gegenüber der christlichen Theologie zu verteidigen. Damit unterscheidet sich Kohler deutlich von dem in Amerika geborenen und aufgewachsenen Borowitz. Dieser differenzierte zwar auch zwischen jüdischer und christlicher Theologie, jedoch allenfalls um Bedenken auszuräumen, dass die Formulierung einer Theologie das Judentum zu nah an die christliche Religion heranrücke. Es ging hier nicht darum, die jüdische Theologie gegenüber der christlichen zu verteidigen. Im Kontext der amerikanischen Gesellschaft betrachtete Borowitz das Christentum vielmehr unter dem Aspekt der Vergleichbarkeit seiner gegenwärtigen Situation mit der des Judentums. Das Problem der in der jüdischen Gemeinschaft wachzunehmenden Säkularisierungsprozesse sei auch innerhalb des Christentums

⁴³ Vgl. Borowitz: *A New Jewish Theology*, S. 15.

⁴⁴ Vgl. Ariel, Yaakov: *Wissenschaft des Judentums Comes to America*, S. 165–166.

gegenwärtig, so schrieb er 1962 in der Zeitschrift „Commentary“. Könne sich das Christentum jedoch vor diesen Säkularisierungstendenzen schützen, indem es zu den inneren Wurzeln seines Glaubens zurückkehre, so sei das Judentum mit dem Problem konfrontiert, dass die säkulare Lebensweise zur legitimen Interpretation der jüdischen Existenz erklärt wurde.⁴⁵

Dieser Interpretation setzte er seine Konzeption einer jüdischen Theologie entgegen, deren Mittelpunkt die bewusste Bejahung der jüdischen Tradition, vor allem aber die kritische, schöpferische und stetige Auseinandersetzung mit dieser Tradition bilden sollte. Ziel des theologischen Diskurses ist es, die Bedeutung der jüdischen Tradition im Leben des Individuums und der Gemeinschaft für die gegenwärtige Zeit zu definieren und adäquate Antworten auf die Probleme und Fragen dieser Zeit zu erschließen. Während bei Borowitz die Aktualität einer jüdischen Theologie gerade in diesem zentralen Ziel hervortritt, offenbart sich bei Kaufmann Kohler diese Aktualität in der wissenschaftlichen Methodik der Theologie, d. h. in der Erforschung der jüdischen Glaubenslehren unter Berücksichtigung der modernen Wissenschaften.

⁴⁵ Vgl. Borowitz: *The Jewish Need for Theology*, S. 139.